

Lücken möglichst schnell füllen

Es braucht Fingerspitzengefühl, um Naturwiesen zu lenken. Gezielte Massnahmen wie etwa eine Frühlingsweide oder Übersaaten lassen den Unkräutern und Ungräsern keine Chance. An der AGFF-Waldhoftagung in Langenthal wurden verschiedenste Strategien präsentiert.

Bekämpfung häufiger Unkräuter in Naturwiesen

Bilder: grüZ/Vg



Scharfer Hahnenfuss ist frisch gesundheitsschädigend, konserviert geringwertig. Das Unkraut kann durch Beweiden mit Säuberungsschnitt oder früh mähen in Kombination mit Übersaaten zurückgedrängt werden. Eine Flächenbehandlung ist möglich, die beste Wirkung ist im zweiten Aufwuchs zu erwarten.



Die Blätter des **Bärenklau** sind wertvoll und gut verdaulich, allerdings anfällig auf Bröckelverluste. Die Stängel sind geringwertig. Frühlingsweide drängt den Bärenklau zurück, Übersaaten füllen die Löcher. Weniger düngen (Gülle), da Bärenklau intensive Standorte bevorzugt. Eine chemische Bekämpfung ist nicht nötig.



Die **Wiesenkerbel** kommt in stark gedüngten Mähwiesen vor. Die Blätter sind wertvoll und gut verdaulich, aber anfällig auf Bröckelverluste. Durch Frühlingsweide kann die Kerbel zurückgedrängt werden (am Hang mit Schafen). Danach mit einer Übersaat die Lücken füllen und weniger intensiv düngen.



Baumtropfen sind geringwertig bis wertlos und kommen in stark gedüngten Mähwiesen, oft an schattigen Standorten vor. Sie können durch Beweiden in Verbindung mit Übersaaten zurückgedrängt werden. Chemisch können sie höchstens nesterweise behandelt werden, die beste Wirkung ist im Rosettenstadium zu erwarten. Danach neu ansäen.



Breitwegerich kommt vorwiegend an übernutzten Standorten vor, z. B. bei Weideeingängen. Die geringwertige Pflanze kann durch geregelten Weidewechsel, verschiedene Weideeingänge und Vermeidung von Bodenverdichtungen zurückgedrängt werden. Eine chemische Bekämpfung ist meist nicht nötig, eine Einzelstockbekämpfung wäre möglich.



Brennnesseln kommen in ungepflegten Dauerweiden oft vor. Der Nährwert wäre hoch, sie wird aber in frischem Zustand nicht gefressen. Die Pflanze hat als Nahrungsquelle für Falter eine Bedeutung. Durch Weide wird sie zurückgedrängt (Weide putzen, weniger düngen). Nesterweise dürfte sie auch mit den bewilligten Herbiziden behandelt werden.

Im Frühjahr ist es am offensichtlichsten: Es finden sich doch einige Naturwiesen, die einen hohen Unkrautbesatz aufweisen. Insbesondere Scharfer Hahnenfuss fällt auf, er scheint in den letzten Jahren zugenommen zu haben. Aber auch Kerbelbestände sind häufig anzutreffen. Weniger offensichtlich und erst bei genauerem Hinsehen entdeckt werden oft Ungräser. Eines davon ist das in Standweiden weit verbreitete Straussgras.

Straussgras riecht muffig

An der AGFF-Futterbau-Tagung am Waldhof in Langenthal wiesen Ernst Flückiger vom Inforama Emmental in Bärau und Andreas Lüscher von der Forschungsanstalt Agroscope Reckenholz-Tänikon (ART) die Besucher an, den Weidebestand zu ihren Füßen genau zu untersuchen. Blau-grün und dicht wie ein Fussballrasen präsentiert sich das Straussgras zwischen den wertvollen Futtergräsern. Rund 35 Prozent Straussgrasanteil wurden bei einer Auszählung angegeben – ein hoher Wert für ein Gras, das wenig Ertrag bringt und bald muffig riecht. Die Weidetiere fressen es deshalb auch ungern.

Einen solchen Wiesenfilz wieder los zu werden und dauerhaft zu bekämpfen ist nicht einfach. Die Forscher von ART versuchten es mit Striegeln: einmal, zweimal, sogar viermal in verschiedenen Fahrtrichtungen wurden als Versuchsvarianten einge-



Ein grosser Besucheraufmarsch kennzeichnete die diesjährige Waldhoftagung des Inforama in Langenthal. Produktionstechnische Themen, aufgelockert durch Wissenswertes aus der Küche, zogen die Landwirte in den Bann.

setzt. Um ein gutes Resultat zu erreichen, spricht eine aufgerissene Grasnarbe und etwas Erde, damit die Übersaat auch Boden findet, musste gar von der Wiesenegge und dem Hatzenbichler zur Federzahnegge übergegangen werden. Klar sieht der Bestand dann geschädigt aus, aber wer den Filz nicht wegbringt, wird bei der Übersaat keinen Erfolg haben. Eine andere hie und da eingesetzte Variante, um den Straussgrasfilz zu entfernen, ist genau genommen illegal. Ein Totalherbizid in sehr geringer Dosierung (z. B. 1 l/ha Glyphosat) soll nach einer Nutzung die Filzgräser, die noch Blätter haben, schädigen. Im Gegenzug sollen die aufwachsenden, guten Futtergräser geschont werden, da sie ja nach einer Nutzung keine Blätter mehr haben, um den Wirkstoff aufzunehmen. Illegal daran ist nicht der Einsatz des Totalherbizides an und für sich, sondern die reduzierte Dosis. Auch wenn es eigentlich ökologisch erscheint, dürfen wegen Resistenzgefahr Pflanzenschutzmittel nicht tiefer als angegeben dosiert werden. Dass dies nicht einfach ein irrelevantes Verbot ist, zeigt der Fall eines Landwirts, dem die Direktzahlungen wegen einer

Unterdosierung gekürzt wurden. Wird ein Totalherbizid eingesetzt, sollte eher der Bestand ganz vernichtet werden und zwei bis drei Wochen später mit einer Bodenbearbeitung neu angesät werden.

Altbestand nicht fördern

Je nach Anteil Straussgras kann ein Naturwiesenbestand also mit verschiedenen Methoden wirksam geschwächt werden. Entscheidend ist nun, die Lücken schneller als die Unkräuter mit guten Futtergräsern zu besetzen. «Übersaaten gelingen nur, wenn der Boden feucht ist und das Saatgut die Erde erreicht», erklärt

Ernst Flückiger. Im Frühjahr bei Vegetationsbeginn sind im Mittelland solche Bedingungen gegeben. Insbesondere bei Mäuseschäden ist es sehr wichtig, die Lücken schneller als die Unkräuter zu besetzen. Der Bestand sollte dann in den ersten zwei Aufwüchsen nicht gedüngt und früh geschnitten werden, um den Altbestand nicht zusätzlich als Konkurrenz zu fördern. Dies gilt im Prinzip auch in höheren Lagen. Allerdings wird der Jahresertrag dort sehr entscheidend durch den ersten Schnitt geprägt, weshalb bei einem frühen Schnitt Ertrag verloren gehen wird. Schlaf-

saaten im Herbst sind nur Erfolg versprechend, wenn sie nicht plötzlich in einer winterlichen Warmwetterperiode zu wachsen beginnen, um beim nächsten Kälteeinbruch wieder abzusterben. Ist in höheren Lagen mit keiner Sommertrockenheit zu rechnen, können Übersaaten vor der zweiten Nutzung auch sinnvoll sein. Nach der Saat ist Walzen angesagt, damit der Bodenschluss auch sichergestellt werden kann. Sind die Bedingungen gut, gibt es eigentlich kaum Unterschiede zwischen den Geräten. Ist es zu nass, kann gut auch einmal ein Handsägerät

AGFF-Merkblatt Nr. 4 neu erschienen

Das Merkblatt Nr. 4 der Arbeitsgemeinschaft zur Förderung des Futterbaus (AGFF) ist neu erschienen. Unter dem Titel «Regulierung von Unkräutern und Ungräsern in Naturwiesen» finden sich Ursachen, Massnahmen und Konzepte in ge-raffter Form.

Bestellungen:
AGFF, Reckenholzstrasse 191,
8046 Zürich, Tel. 044 377 72 53
agff@art.admin.ch,
www.agff.ch



Straussgras bildet auf Weiden einen dichten Teppich, der gute Futterpflanzen verdrängt und muffig riecht.

wie der Semboy zum Einsatz kommen.

Durch Frühjahrsweide Unkräuter bekämpfen

Werden Lücken durch Übersaaten sofort wieder geschlossen, bleibt die Grasnarbe dicht; unerwünschte Pflanzen haben keine Chance. Denn Unkrautsamen hat es immer genug im Boden und in der Luft. Um Naturwiesen dauerhaft zu verbessern, kann zudem eine Frühjahrsweide sehr gute Dienste leisten. Durch die Trittbelastung werden die guten Weidegräser wie etwa das Englische Raigras oder das Wiesenrispengras gefördert, Kräuter wie Wiesenkerbel, Bärenklau, Pippau oder Scharfer Hahnenfuss hingegen werden unterdrückt. Die Fehler, die zur Verunkrautung geführt hatten, müssten künftig vermieden werden. Entscheidend ist, dass Nutzung und Düngung gleich intensiv und dem Standort angepasst sind.

Immer wieder wird auch der Fehler begangen, dass wohl Blacken mit einem selektiven Herbizid bekämpft oder auch ausgestochen werden, die entstehende Lücke aber nicht mit Saatgut gefüllt wird. Kein Wunder installieren sich dort erneut Unkräuter.

Sind es nicht Blacken, dann sicher Scharfer Hahnenfuss.

Übersaaten brauchen Zeit

Übersaaten sind teuer, kosten zwischen Fr. 600.– und 700.–/ha. Deshalb sollte alles daran gesetzt werden, dass man im ersten Anlauf Erfolg damit hat. Allerdings: Die Forschungen der ART ergaben, dass lediglich drei von sieben Übersaaten auch wirklich zum Ziel führen, also nicht einmal die Hälfte. Unter Umständen braucht es halt einen zweiten Versuch. Doch bevor zum zweiten Mal der Boden aufgerissen und die Maschine angehängt wird, sollte genügend lange zugewartet werden. Wer in diesem Frühjahr eine Übersaat gemacht hat, darf im kommenden Jahr sicher noch keine grossen Erfolge erwarten, und schon gar nicht im Ansaatjahr. Ab dem dritten Jahr sollte sich dann eine deutliche Verbesserung des Bestandes zeigen.

Günstiger als eine Übersaat ist, die guten Gräser nicht zu schädigen. Die Horstgräser wie das Knaulgras, das Italienische Raigras oder der Wiesenschwingel ertragen einen zu tiefen Schnitt nicht. 7 bis 8 cm hoch wird heute als ideale Schnitthöhe empfohlen. Auch bei der Herbstweide sollte den Gräsern eine ge-



Scharfer Hahnenfuss und Kerbel sind in vielen Naturwiesen anzutreffen. Die Blätter der Kerbel wären eigentlich recht gehaltvoll.

wisse Reserve zum erneuten Austrieb im Frühjahr gelassen werden. «Braun» weiden im Herbst hinterlässt sicher Lücken, in denen sich ungeliebte Gäste ansiedeln. Zudem treiben so stark abgeweidete Bestände im Frühjahr verzögert wieder aus.

Neuansaat: Mischungen gezielt auswählen

Weist ein Bestand weniger als 15 Prozent gute Gräser auf, empfiehlt sich eine Neuansaat. Bei der Wahl der Mischung spielen die angestrebte Nutzungsdauer, die Nut-

zungsart, die Bewirtschaftungsintensität und die Standortverhältnisse eine Rolle. Wer eine länger dauernde Mischung wieder in eine Naturwiese überführen möchte, wählt sicher eine 400er-Mischung. Je nach Nutzung, Standort und Höhenlage kommen die Standardmischung 430 (mit Knaulgras, eher trockene Lagen), 440 (frische Lagen, alle Nutzungen), 444 (für feuchte und höhere Lagen), 480 (Weide) oder Bergwiesenmischungen zum Einsatz. Um vor allem im Talgebiet einer Sommertrockenheit aus dem Weg zu gehen, kann es hier angebracht sein, erst im August anzusäen.

Um eine solche Neuansaat in eine Naturwiese überführen zu können, empfehlen die Spezialisten eine Mähweidenutzung oder zumindest im Frühling zu beweiden. Eine Übersaat im zweiten Hauptnutzungsjahr schliesst sofort erste Lücken. Durch Weiden und Übersaaten kann der Bestand früh sehr dicht gehalten werden. So sollte er sich im Frühjahr offensichtlich von den mit Scharfem Hahnenfuss durchsetzten Beständen als grüner, dichter Bestand abheben. | Kaspar Grünig

	SM 240U	SM 440U	SM 431U	SM 444U
Verwendung/Standort	Wiesen mit Ital. Raigras bis 600 m	Wiesen mit Engl. Raigras bis 900 m	trockene bis frisch, nicht raigrasfähig	trockene bis feucht nicht raigrasfähig
Weissklee grossblättrig	15 g/a	15 g/a	15 g/a	15 g/a
Weissklee kleinblättrig	5 g/a	5 g/a	5 g/a	5 g/a
Italienisches Raigras (CH)	40 g/a			
Bastard-Raigras	40 g/a			
Knaulgras frühreif			50 g/a	
Englisches Raigras	40 g/a	120 g/a	30 g/a	30 g/a
Wiesenrispengras	60 g/a	60 g/a	70 g/a	70 g/a
Rotschwingel			30 g/a	
Wiesenfuchsschwanz				80 g/a
Saatmenge	200 g/a	200 g/a	200 g/a	200 g/a

Übersaatmischungen im Überblick: Die Standardmischungen (SM) 240U und 440U eignen sich für raigrasfähige, die anderen für nicht raigrasfähige Standorte.